

## Aus dem Buch des Propheten Jesaja

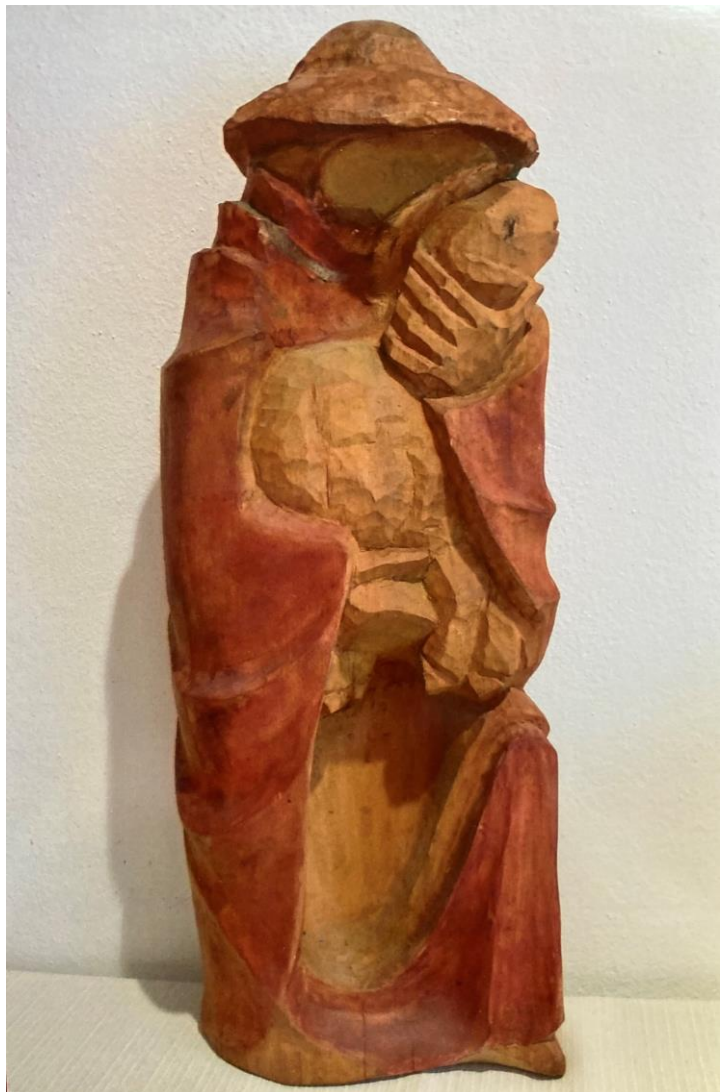
Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und ruft ihr zu, dass sie vollendet hat ihren Frondienst, dass gesühnt ist ihre Schuld, dass sie empfangen hat aus der Hand des Herrn Doppeltes für all ihre Sünden!

Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des Herrn, ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden, und was hügelig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alles Fleisch wird sie sehen. Ja, der Mund des Herrn hat gesprochen.

Steig auf einen hohen Berg, Zion, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme mit Macht, Jerusalem, du Botin der Freude! Erheb deine Stimme, fürchte dich nicht! Sag den Städten in Juda: Siehe, da ist euer Gott. Siehe, Gott, der Herr, kommt mit Macht, er herrscht mit starkem Arm. Siehe, sein Lohn ist mit ihm und sein Ertrag geht vor ihm her.

Wie ein Hirt weidet er seine Herde, auf seinem Arm sammelt er die Lämmer, an seiner Brust trägt er sie, die Mutterschafe führt er behutsam.

Jes 40, 1-5. 9-11



So sehr verlangen wir nach Trost.

So sehr rufen wir nach dem einzigen, der Trost geben kann.

So gross ist die Sehnsucht, uns trösten zu lassen.

In der Verbannung ist auch dieser Text des Propheten Jesaja geschrieben, genau wie der Text in der letzten Woche, den wir mit Martin Föhn meditiert haben. Im Leid, in der Verzweiflung, in der Ausweglosigkeit hört der Prophet Gott sprechen. Hat er eine Vision, in der die Rettung greifbar wird, in der Bilder Vertrauen wecken. Das Bild des Gottes, der mit starkem Arm herrscht, das Bild der Hirtin, die das Lamm an der Brust trägt.

Auch wir sind in einer Situation, in der wir Trost und Hoffnung so dringend brauchen wie das tägliche Brot. Die Adventszeit, sie ist ein einziger Ruf nach dem, der kommen will. Ein Sehnen der Schöpfung nach Erlösung. Ein einziges Seufzen und Aufschreien. Wo sind die Zeichen, die uns glauben lassen, dass die Rettung nahe ist? Mögen wir in der Wüste der Isolation, in der Steppe der Angst einen Weg bahnen für den, der kommen will?

Es ist anstrengend, eine Strasse zu bauen. Es ist mühsam, auf einen hohen Berg zu steigen. Es raubt uns die letzte Kraft, durch diesen Coronawinter zu kommen. Und wir müssen uns immer wieder neu sagen lassen, dass unser Gott mitten unter uns mitgeht. Er hält sich nicht fern von unserem Leiden. Er begibt sich mitten in unsere Leidensgeschichte hinein. Er setzt einen neuen Anfang, fängt mit uns neu an. Darauf warten wir. Darauf dürfen wir vertrauen, wie das Volk Israel im Exil vertraut hat. Wie die Sklavinnen und Sklaven in ihren Spirituals ihre Hoffnung auf Befreiung ausgedrückt haben.

So singen auch wir im Advent: „Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?“ Und dürfen dann hören: Tröstet, tröstet mein Volk. Gott kommt mit Macht, wie ein Hirt weidet er seine Herde, auf seinem Arm sammelt er die Lämmer, an seiner Brust trägt er sie.

© Dorothee Becker

